© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist. Dass aber dies seitens der niederen Thiere auf Grund von „Ueberlegungen" ohne vorangegangene, den Uebergang zu diesen Handlungen der „Intelligenz" bildende Thätigkeiten geschieht, vermag ich nicht zu glauben.

Ich halte dafür, dass diese Veranlassungen lediglich von den Sinnen ausgehen und die von uns bewunderten Handlungen nur die in Thätigkeit umgesetzten Muskelreize sind, welche von einem dieser Sinne auf Grund äusserer Einflüsse verursacht werden.

Bei der im Glase gegen die Fensterscheibe fliegenden Biene ist das in ihre Augen von aussen dringende Licht, bei der durch die Oeffnung nach innen zurückkehrenden Fliege die auf ihr Geruchsystem wirkende Stubenluft das treibende Moment. Es giebt wohl kein Thier, selbst unter den hochentwickelten, welchem nicht durch Einwirkung auf seine Sinne beizukommen wäre, das heisst, dessen Handlungen nicht bis zu einem gewissen Grade dadurch zu beeinflussen wären.

Zur Käferfauna der nordwestdeutschen Tiefebene.

Dr. Karl Jordan.

Seit etwa 12 Jahren besuche ich alljährlich zwei- bis viermal die Diluvialebene Nordwestdeutschlands, besonders den Theil, der zwischen Weser und Aller liegt und im Süden von einer Linie Braunschweig — Peine—Lehrte—Hannover begrenzt wird, theils um in den dortigen ausgedehnten Kiefernbeständen Studien zu machen, theils um Doubletten-Material von den hier häufigen Coleopteren zu sammeln. Entsprechend den eigenartigen Verhältnissen des Bodens, des Klimas und der sich aus diesen ergebenden charakteristischen Zusammensetzung der Flora, treffen wir in der Diluvialebene eine Käferfauna an, welche von der des benachbarten südlichern Hügellandes in mehr als einer Beziehung verschieden ist. Nicht nur, dass in der Ebene eine Anzahl von Arten vorkommt, die dem Hügellande fehlen, und dafür Hügellandsarten der Ebene ganz mangeln, sondern noch mehr fällt auf den ersten Blick auf, dass viele Arten in grosser Individuenmenge in der Ebene leben, während sie im Hügellande selten sind, und ebenso, dass das umgekehrte Verhalten vielfach stattfindet.

Suchen wir für diese Unterschiede in der Zusammensetzung der Käferfauna unserer Diluvialebene einerseits und des südlich davon gelegenen Hügellandes andererseits die Gründe unmittelbar in den oben angegebenen Umständen, so werden wir uns, da diese Lebensbedingungen durch die »Heide« ohne wesentliche Unterschiede fast gleichmässig vertheilt sind, nicht wundern dürfen, wenn wir in den verschiedenen Gegenden der Ebene wenigstens betreffs der vorherrschenden Arten im Grossen und Ganzen eine gleichartige Fauna finden. Betreffs der einzelnen Lokalitäten, der »Standorte,« »Flugplätze« aber haben wir hier denselben grossen Unterschied in der Bevölkerung wie überall. Die Marsch mit ihren Wiesen und Wassergräben hat andere Arten als die sandige Heidefläche; die Waldblösse beherbergt Species, welche dem Dickicht fehlen; das Ackerland ist faunistisch verschieden vom Weidelande.

Wenn die Coleopterenfauna dieser Gegenden als nicht sehr reich an Arten bekannt ist, so treten dafür die einzelnen Species meist in grosser Individuenzahl auf, da wir es ja mit Gegenden zu thun haben, die durch die Kultur noch nicht vernichtet sind; der Sammler wird deshalb immer eine gute Ausbeute machen. Bis jetzt habe ich auf den Kreuz- und Querzügen durch die »Heide« über 900 Arten erbeutet, das ganze Gebiet beherbergt aber reichlich 2500 Arten, wie sich aus einem Vergleich der Käferverzeichnisse der Oberaller-Gegend, von Hildesheim, Hamburg, Bremen—Oldenburg ergiebt.

Die Flussniederungen mit ihrem fetten Boden bieten im Allgemeinen nicht viel Gutes: an Rumex findet man im Juni und Anfang Juli zuweilen zahlreich Lixus bardanae und turbatus (Nienburg, Verden, Rehburg, Walsrode, Celle); am Rande von Pfützen auf sandigen Wiesen läuft im Juli häufig Bembidion obliquum zusammen mit flammulatum, adustum etc. Auf nassen Wiesen sind mit dem Streifsack Telephorus fulvicollis, thoracicus, oralis, pulicaria, sowie Haltica flexuosa, brassicae, exclamationis etc. (Leine, Aller, Weser) zu fangen. Die Moorwiesen der Geest ergeben ein ähnliches Resultat, während der nackte Torfboden ganz arm ist) Carabus monilis bei Neustadt). Die verkrüppelten Weiden am Rande der Moore und die auf Torfboden ernähren Melasoma collaris (Juni).

Das sandige Ackerland ist nicht arm an Coleopteren. Unter den als Dünger dienenden Plaggen halten sich in ungezählten Mengen Harpalus griseus, calceatus, Calathus fulvipes, v. ochropterus, fuscus, Poecilus coerulescens, Dermestes murinus im Juni und Anfang Juli einzeln, Dolichus hallensis, Cymindis vaporariorum (Neustadt, Nienburg), Harpalus hirtipes, Chrysomela fucata nebst duplicata auf, welch letztere beiden Arten im Hochsommer bis zum Herbst auf dem am Ackerrande wachsenden Hypericum leben.

Auf mit Gras, Gnaphalium, Spergula etc. bewachsenen Brachen, welche als Weide benutzt werden, treffen wir unter Steinen Amara tibialis, Poecilus dimidiatus (Hagen in Hannover), Harpalus anxius und servus (Sept., Okt.); im Juli fliegt hier häufig Anomala aenea mit ihren Varietäten und Senira brunnaea.

Alles was auf dem Boden kriecht, findet man versammelt in den Sandgruben, die man in der Nähe frst jedes Dorfes antrifft; Carabicinen, Staphyliniden, Curculioniden etc. sind hier vereint. Im Juni ist häufig Gronops lunatus, Orthocerus muticus, Amara und Harpalus, Trachyphloeus zu Hunderten, Hypera polygoni in Unmenge, Cassida obsoleta, nobilis, oblonga etc. Von den Cassida-Arten traf ich in einer Grube eine solche Menge, dass die Thiere mehrere Centimeter hoch übereinander lagen. Einzeln ist Meloë variegatus vorhanden. Im Herbst sind es fast nur Harpaliden und Amaren.

Fortsetzung folgt.

Kleine Mittheilungen.

Am 7. Februar 1891 gelangte ich in den Besitz einer erwachsenen Larve von Tenebrio molitor, deren Leib ausser dem Kopfe nicht 12, sondern nur 11, eigentlich $11\frac{1}{2}$ Abschnitte zeigt. Der zweite und dritte Abschnitt sind nämlich so miteinander verschmolzen, dass sie links nur einen bilden. Auf der Mitte des Rückens der Verschmelzung beginnt eine Furche, die nach rechts zum Bauche hinabgeht, in dessen Mitte sie verschwindet. Die auf dieser Seite gebideten, die ursprüngliche Gliederung andeutenden Abschnitte sind gegeneinander unbeweglich, und der vordere ist viel schmäler wie der hintere. Auf der Bauchseite dieser Gliederverschmelzung steht links, wo sie vollständig ist, ein Bein, rechts aber auf jedem der beiden durch die Furche hervorgerufenen Abschnitte zwei, von den letzteren ist das hintere verkümmert ohne Endglied. Die Larve besitzt also überhaupt nur 5 Beine, zwei links und drei rechts. Das Exemplar ist lebend und wird an Interessenten in baar oder im Tausch (Schmetterlinge) gegen das Meistgebot abgegeben.

Jeitner, Breslau,
Weinstrasse 12. M. 1084.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Jordan Karl

Artikel/Article: Zur Käferfauna der nordwestdeutschen Tiefebene 3